

Greenpeace: Dieselruß macht Krebs

Öffentliche Aktion der Gruppe Chiemgau für vermehrten Einsatz von Rußfiltern in Traunreut

Traunreut. „Dieselruß macht Krebs“, diesem Thema widmete sich die Greenpeace-Gruppe Chiemgau am Samstag in Traunreut. Neben umfangreichen Info-Materialien und Studien gab's für die Bürger eine „saubere Lösung zum Anfassen“. Am Stand konnte man einen Peugeot 307 mit HDI-Filter besichtigen, den ein Traunreuter Autohaus für die Aktion als Leihgabe zur Verfügung stellte.

„Bei allen Dieselaautos, die bei Mercedes, VW und Co. vom Fließband rollen, muss der Rußfilter Standard sein. Gebrauchtwagen müssen nachgerüstet werden können. Der Lunge ist egal, ob der Ruß von neuen oder alten Autos stammt“, forderte Christian Weilharter von der Greenpeace-Gruppe Chiemgau bei der Aktion in Traunreut. Bisher weigerte sich die deutsche Automobilindustrie, Neuwagen serienmäßig mit Rußfiltern auszustatten und behauptet, die Nachrüstung von Gebrauchtwagen sei nicht möglich.

Greenpeace habe jedoch mit Hilfe des Rheinisch-Westfälischen TÜV in Essen an einem gebrauchten Mercedes C 220 Diesel nachweisen können, dass Rußfilter problemlos nachträglich eingebaut werden könnten. Die Dosierungseinrichtung für den notwendigen Kraftstoffzusatz stammt aus einem Gabelstapler, die Filteranlage von der



Mit Mundschutz und Auto mit neuer Filtertechnik machte Greenpeace vor der Post auf die Ruß-Problematik aufmerksam.

französischen Firma PSA. Diese Filter werden bereits serienmäßig in einige Modelle von Citroen und Peugeot eingebaut. Mit der Filtertechnik reduziere sich die Zahl der Rußpartikel um das 500-fache. Greenpeace fordert von der Bundesregierung, gesetzliche Regelungen zu schaffen, nach denen alle neu zugelassenen Dieselfahrzeuge ab 2004 mit einem Rußfilter oder

ähnlich wirksamer Technik ausgestattet sein müssen. Die Nachrüstung von Partikelfiltern müsse steuerlich begünstigt werden. Auch auf EU-Ebene sollte der Ausstoß von Rußpartikeln auf 0,001 Gramm pro Kilometer begrenzt werden. Das Umwelt- und Prognoseinstitut Heidelberg rechne mit jährlich rund 8500 Toten infolge Lungenkrebs durch Dieselpartikel. „Hinter je-

dem Toten stehen viele Kranke. Eine Allergie im zarten Alter von einem Jahr, Asthma mit acht, herzkrank mit 15, Krebs mit 34. Das sind die Risiken“, warnt deshalb Edmund Halletz von der Greenpeace-Gruppe Chiemgau. Zwar würden Dieselaautos heute keine riesenschwarzen Wolken mehr ausstoßen. Der Anteil grober Rußpartikel in Dieselabgasen wurde in den letzten Jahren deutlich verringert. Viel gefährlicher sind jedoch die sehr kleinen „lungengängigen“ Rußteilchen, deren Menge sich drastisch erhöht hat. Diese Rußpartikel sind zum Teil tausendmal dünner als ein Menschenhaar. Je kleiner die Partikel sind, umso tiefer dringen sie in die Lunge ein. Kinder seien ganz besonders gefährdet. Denn die Abgaskonzentration sei in ihrer Nasenhöhe besonders hoch und Kinderlungen empfindlicher und durchlässiger.

Greenpeace weist darauf hin, dass die Gefahr wächst: Die Zulassungszahlen von Diesel-Pkw haben von zwei Prozent 1980 auf 40 Prozent im Jahr 2000 zugenommen - Tendenz weiter steigend. Deutsche Dieselaautos würden jedes Jahr fast 9000 Tonnen Ruß ausstoßen. Der Sachverständigenrat der Bundesregierung habe laut den Umweltschützern deshalb die Rußpartikel als „das derzeit wichtigste Problem der Luftverschmutzung“ eingestuft.